

abgekommen waren und Sowjetgesetze verletzt hatten. Die Worte Chruschtschows fanden ihren Weg zur Vernunft und zum tiefsten Herzen dieser Menschen, erregten sie tief, veranlaßten sie, über ihr Schicksal, ihr Leben, über ihre Vergangenheit und Zukunft nachzudenken.

Die Rechtsverletzer, die ihre Strafen in Haftanstalten verbüßten, wie auch diejenigen, die sich auf freiem Fuß befanden, reagierten sofort auf die Rede Chruschtschows. Viele Häftlinge begannen, die Pläne der Produktionsaufgaben überzuerfüllen, und wollten auf diese Weise auf die Rede des sowjetischen Regierungschefs und 1. Sekretärs des Zentralkomitees der KPdSU, die sie so ergriffen hatte, antworten. Tausende Briefe — sehr ehrliche, offene Briefe voller Dank und Liebe — wurden an die Adresse des Genossen Chruschtschow gerichtet, und ein Teil dieser Briefe wurde auch in der „Prawda“ veröffentlicht. Die Verwaltungen der Besserungskolonien waren von dem breiten seelischen Umschwung, der im Bewußtsein und in der Führung der Häftlinge eintrat, überrascht. Andererseits erschienen viele Rechtsverletzer, die sich zufällig auf freiem Fuß befanden und deren Verbrechen, die sie gegen die Sowjetgesetze begangen hatten, noch nicht aufgedeckt waren, freiwillig mit einem Geständnis bei den Organen der Staatsanwaltschaft und der Miliz und berichteten ehrlich über ihre Verbrechen.

Auch ich, der ich diesen Problemen viele Jahre meines Lebens gewidmet hatte, erhielt Hunderte von Briefen, deren Verfasser über ihren endgültigen, nach langen Qualen gefaßten Entschluß schrieben, mit ihrer verbrecherischen Vergangenheit Schluß zu machen. In den Zeitungen, die in großen Auflagen in den Besserungskolonien herausgegeben werden, erschienen viele Briefe, Beiträge und Gedichte der Häftlinge zu diesem Thema.

In dieser gleichen Zeit entwickelten viele Kollektive der Werke, Fabriken und Kolchosen des Landes eine wertvolle Initiative, indem sie die Patenschaft über Besserungskolonien übernahmen. So begannen beispielsweise die Parteiorganisation und die Komsomolzen des Tscheljabinsker Röhrenwerkes, die die Patenschaft über eine Kolonie übernommen hatten, mit den Häftlingen in Verbindung zu treten. Sie organisierten Vorträge, Aussprachen und Konzerte, und die besten Arbeiter dieses Werkes begannen, die Häftlinge in dem einen oder anderen Beruf auszubilden. Dann wurden auf Antrag der Tscheljabinsker Arbeiter denjenigen Häftlingen, die einen neuen Beruf erlernt und sich gut bewährt hatten, die Strafen vorzeitig erlassen, und die Tscheljabinsker nahmen sie in ihr Kollektiv auf, organisierten für sie Abendschulen, Unterkunft usw.

Es ist charakteristisch, daß nicht einer dieser früheren Kriminellen strauchelte — im Gegenteil: sie arbeiten alle ausgezeichnet, lernen, führen sich vorbildlich und erwerben sich die Achtung und Liebe des Kollektivs.

Gleichartige Beispiele gibt es auch in anderen Städten des Landes.

Aber damit erschöpft sich nicht die Teilnahme der sowjetischen Öffentlichkeit am Kampf gegen die Kriminalität:

Im ganzen Land organisierten sich freiwillige Einheiten der Volksmiliz zum Schutz der öffentlichen Ordnung, die eine Reihe von Funktionen, die noch vor nicht langer Zeit von den Organen der Miliz ausgeübt wurden, übernommen haben und eine gute Arbeit leisten. Die freiwilligen Helfer erwarben sich sofort die Anerkennung der Bevölkerung, und es ist typisch, daß sie sich ihrerseits mit Erziehungsarbeit befassen und sich bemühen, diesen oder jenen jungen Menschen auf den richtigen Weg zu führen, der infolge Trunksucht

oder unter dem Einfluß schlechter Gesellschaft oder infolge falscher Erziehung begonnen hatte, sich auf schiefen Bahnen zu bewegen. Wenn die freiwilligen Helfer auf solche Beispiele stoßen, ergreifen sie die notwendigen Maßnahmen, nehmen Verhandlungen mit den Eltern dieser Menschen auf, ziehen Kollektive der Komsomolzen zur Arbeit mit ihnen heran, besorgen ihnen Lehrstellen, gewinnen sie für das gesellschaftliche Leben, und nicht selten entwickelt sich ein Bursche, der als „unverbesserlich“ galt, ziemlich schnell zu einem bewußten, disziplinierten Menschen, der das in ihn gesetzte Vertrauen vollauf rechtfertigt.

Eine große Erziehungsarbeit wird auch durch die Kameradschaftsgerichte geleistet, die in Betrieben und vielen Kolchosen organisiert wurden. Diese gesellschaftlichen Gerichte behandeln immer häufiger Fälle von geringfügigen Rechtsverletzungen, die früher bei den Gerichten in einem Strafverfahren verhandelt wurden. Und was ergibt sich? Das Leben zeigt, daß diese Kameradschaftsgerichte sehr erfolgreich mit der Behandlung solcher Fälle fertig werden, daß die Kraft der gesellschaftlichen Einwirkung auf die Rechtsverletzer oftmals wirkungsvoller ist als eine vom Gericht verhängte Strafe.

Es geschieht nicht selten — und das ist psychologisch äußerst kennzeichnend —, daß ein Mensch, der eine Rechtsverletzung begangen hat, bittet, daß seinen Fall das Volksgericht und nicht das Kameradschaftsgericht verhandeln möge. Das erklärt sich daraus, daß er sich vor seinem Kollektiv schämt und es vorzieht, durch ein Gericht bestraft zu werden, um sich nicht vor seinen Arbeitskollegen verantworten zu müssen, obwohl diese ihn selbstverständlich zu keinem Freiheitsentzug und nicht einmal zu einer Geldstrafe verurteilen können.

Hier erweist sich wiederum die Kraft der gesellschaftlichen Einwirkung, und es bestätigt sich erneut die Richtigkeit der von mir am Anfang dieses Artikels angeführten Worte: Um die Gesellschaft von Verbrechen zu erlösen, braucht man durchaus nicht die Verbrecher von der Gesellschaft zu isolieren.

*Es handelt sich natürlich nicht darum, alles zu verzeihen. Es gibt Fälle, die eine strenge Bestrafung in einem ordentlichen Gerichtsverfahren erfordern; es gibt auch noch Verbrecher, denen gegenüber es das beste ist, die Worte des bekannten russischen Juristen Urusow anzuwenden: „Beugt ihnen das Haupt unter das eiserne Joch des Gesetzes!“*

Solche Verbrecher und solche Verbrechen gibt es allerdings immer weniger, und die Maßnahmen der gesellschaftlichen Erziehung werden immer häufiger angewandt. Wodurch läßt sich das sowohl vom sozialen als auch vom psychologischen Gesichtspunkt erklären?

Gerade diese Frage stellte mir ein bedeutender amerikanischer Schriftsteller, der sich für diese Probleme interessierte. „Vom sozialpolitischen Gesichtspunkt“, gab ich ihm zur Antwort, „erklärt es sich aus der Gesamtheit der Lebens- und Daseinsbedingungen, aus den gesellschaftlichen Verhältnissen in der sozialistischen Gesellschaft, in der es keinen Boden für Verbrechen gibt und in der wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit den Verbrechern alle Möglichkeiten gegeben sind, zu ehrlichem, arbeitsvollem Leben zurückzukehren und vollwertige Mitglieder der Gesellschaft zu werden. Vom psychologischen Gesichtspunkt erklärt es sich aus der erstaunlichen Kraft des Vertrauens in den Menschen, des Glaubens an seine Zukunft und daran, daß er sich aus dem Abgrund des Lebens erheben kann ...“

Der Glaube an den Menschen und das Vertrauen in ihn beflügelt stets die Seele, veranlaßt den Menschen, an seine eigenen Kräfte, an sich selbst und an die